

„Wer Rechte anderer einschränkt, dem gehören die Rechte eingeschränkt.“

Jan Böhmermann

Letzte Hoffnung XY

Sonderkommando sollte spurlos verschwundenen Jesus Christus finden

Von Dominic Schneider

Der Tag seines Verschwindens jährt sich wieder einmal und nach wie vor gibt es keine Spur von ihm. Die Rede ist selbstverständlich vom jüdischen Zimmermann Jesus von Nazareth. Viel Zeit ist vergangen, doch unvergessen bleibt, wie er sich damals von seinen Freunden verabschiedete und langsam gen Himmel flog. Seit jenem denkwürdigen Tag hat die Menschheit nichts mehr von ihm gehört.

Spuren führen in den Aargau

Doch in den vergangenen Monaten sind neue Spuren aufgetaucht. Eine Gruppe rund um den Historiker Hannes Ewig-Gestrig hat intensive Nachforschungen angestellt und ist dabei auf Sensationelles gestossen. Wie diese Recherchen nun zeigen, hat sich das von Jesus genannte Ziel „Himmelreich“ als nicht ganz so himmlisch herausgestellt. Gemeint war nämlich nicht der räumliche Herrschaftsbereich seines Vaters, sondern das Gebiet „Himmelreich“ zwischen den aargauischen Gemeinden Kestenbergr und Mühlau. Der bestand während der Römerzeit ein Gutshof, in welchen sich der Religionsführer zurück-

ziehen wollte, um dort seinen Lebensabend zu verbringen. Allerdings ist er niemals an Ort und Stelle angekommen.

Die drei Aktenzeichen

Die Untersuchungen von Hannes Ewig-Gestrig ergaben, dass Jesus im Jahre 30 oder 31, so genau lässt sich das nicht beziffern, von seinen damaligen Freunden, auch bekannt als Jünger, als vermisst gemeldet wurde. Die Ermittlungen der örtlichen Polizei verliefen allesamt ins Leere. Weder eine Vielzahl von Polizisten noch eine öffentlich ausgeschriebene Belohnung von 100'000 Denaren führten zu konkreten Hinweisen. Erst die Bemühungen eines dreiköpfigen Detektivteams brachte etwas Licht ins Dunkle. Die Agentur „Aktenzeichen XY“, bestehend aus dem Ersten Detektiv Eduardus Zimmermann, dem zweiten Detektiv Konrad Tönzius und dem für Recherchen und Archiv zuständige Petrus Nidetzky, erlangte nach zahlreichen Hinweisen aus der Bevölkerung neue Erkenntnisse. Mehrere Zeugen hatten den Messias nach seiner „Auffahrt“ auf dem Gebiet des heutigen Ruppertswil gesichtet. Doch damit weitab von seinem eigentlichen Ziel im Freiamt.

Was war passiert?

Das Mysterium Glarnius

Die Ermittlungen der drei Aktenzeichen brachten einen Vorfall nahe der Siedlung Oberwillare-Liola zu Tage. Dort habe Jesus aufgrund der aufkommenden Dunkelheit nach einem Nachtquartier gesucht. Gemäss der Siedlerin J.G habe der gelernte Zimmermann beim Dorfvorsteher Andreas Glarnius um Asyl gebeten. Dieser habe äusserst unerfreut auf das Begehren reagiert. Mit Hinweisen auf seine tiefe Steuerpolitik und mit mehreren Klagedrohungen verwies er den Bittsteller des Dorfes. Widersprüchliche Aussagen anderer Dorfbewohner verhinderten weitere Aufklärungen des Sachverhalts.

Aktenzeichen ungelöst

Was bleibt von der Geschichte übrig? Von Jesus Christus fehlt bis zum heutigen Datum jede Spur. In Himmelreich ist er nie angekommen, einen Leichnam hat man auch nicht gefunden. Die Agentur Aktenzeichen XY blieb erfolglos. Die Jünger von Jesus beschlossen die Arbeit ihres Heilands weiterzuführen und zogen in die weite Welt hinaus - allerdings ohne ihren Anführer.

REGIONAL

Ein Fall für Entwirkungskünstler

Einführung in die Berner Kommunalpolitik

Nach 12 Jahren gibt Alexander Tschäppat das Berner Stadtpräsidium ab und konzentriert sich auf sein Amt als Nationalrat oder eventuell auf den Ausbau seiner Comedy-Qualitäten. Das damit entstandene Machtvaquum hat nun die dunklen Seiten des seit 24 Jahren erfolgreich regierenden Rot-Grün-Mitte Bündnis (RGM) hervorgebracht.

Doch zuerst ein kurzer Exkurs zum Berner Politikwesen. In Bern läuft alles ein wenig anders als in anderen Städten. Hier ist der Gemeinderat die Exekutive und der Stadtrat die Legislative. Gewählt wird die Exekutive auch nicht nach dem Majorz-, sondern nach dem Proporzverfahren. Dies führt dazu, dass die Kandidierenden verschiedener mehr oder weniger gleichgesinnter Parteien ihre Kräfte auf einer gemeinsamen Liste bündeln. In Bern gab es da bislang meist eine bürgerliche Liste aus FDP und SVP, eine Mitte-Liste um die CVP und eben eine Liste bestehend aus Sozialdemokraten, den Grünen und äh anderen Grünen?

Nicht nur die Stadt Bern besteht aus vielen Grünflächen, auch die hiesige Politik ist von einem Wildwuchs Grüner Parteien betroffen. Wer also schon in der Stadt Baden den Unterschied zwischen den Grünen und dem Team Baden rund um Geri Müller nicht kapiert hat, muss es in Bern gar nicht erst versuchen. Denn da

gibt es einerseits das Grüne Bündnis, welche eher dem linken Spektrum zugeordnet wird und sehr nah an der SP politisiert. Dann gibt es die Grüne Freie Liste, welche ein wenig wirtschaftsfreundlicher politisiert. Wer nun denkt, da sind die Grünliberalen eigentlich überflüssig, hat vollkommen recht, kennt aber die Berner Verhältnisse nicht, denn die gibt es tatsächlich auch. Dass Grünliberale und Grüne Freie Liste dennoch nicht miteinander antreten, komplettiert die verwirrenden Zustände. Nicht zu vergessen die Grüne Partei Bern welche auch noch über einen Sitz im Stadtrat verfügt. Diese Partei ist aufgrund ihrer Ansichten allerdings schon fast dem Reitschul-Spektrum zuzuordnen.

Trotz all dieser Verwirrungen scheint das RGM-Bündnis bislang zu funktionieren. Die inhaltlich sinnvolle Zusammenarbeit wäre nun allerdings fast an einer Personalfrage gescheitert. Da die SP das Stadtpräsidium als ihr eigener gottgebener Anspruch betrachtet, toleriert sie nur mit grossem Widerwillen die Gegenkandidaturen von Franziska Teuscher und Alec von Grafenried. Die SP möchte endlich eine Frau im Präsidiumsamt haben und stellt die ehemalige Nationalrätin Ursula Wyss auf.

Auf die Idee die Wahl dem Volk zu überlassen, scheinen die Genossen erst spät gekommen zu sein. Der ...Anzeiger bleibt auf jeden Fall dran.



Bisheriger Gemeinderat

Alexander Tschäppat (SP)	Stadtpräsident
Reto Nause (CVP)	Sicherheit, Umwelt und Energie
Ursula Wyss (SP)	Tiefbau, Verkehr und Stadtgrün
Franziska Teuscher (GB)	Bildung, Soziales und Sport
Alexandre Schmidt (FDP)	Finanzen, Personal und Informatik

Zusammensetzung Stadtrat

SP	23	EVP	2
SVP	11		
Grünes Bündnis	8	Je ein Sitz:	
Grüne Freie Liste	8	Junge Alternative	
FDP	7	Grüne Partei Bern -	
BDP	7	Demokratische Alternative	
Grünliberale	7	Partei der Arbeit	
CVP	2	Alternative Linke	

POLITIK

„Ist das hier Sowjet Union 2?“

Roland T. Trinker und Nash Brandenberger über die Abstimmung vom 5. Juni

In einem Monat stimmen wir über fünf Vorlagen ab. Der Auffahrtsanzeiger und der Pfingstanzeiger nehmen die Vorlagen mit Hilfe der Experten Trinker und Brandenberger unter die Lupe. Heute sprechen die Beiden über die Volksinitiativen „Pro Service Public“, das Bedingungslose Grundeinkommen und die Volksinitiative «Für eine faire Verkehrsfinanzierung» auch bekannt als die „Milchkuh-Initiative“.

Guten Tag meine Herren. Lassen Sie uns zum Aufwärmen einen Blick auf die US-Präsidentschaftswahlen werfen. Nach der Aufgabe von Ted Cruz und dem derzeitigen Zwischenstand bei den Demokraten läuft es auf ein Duell Trump gegen Clinton hinaus. Bradenberger: Yeah und damit wäre das schlimmste Übel, Comrade Sanders, schon mal abgewendet. Jetzt gilt für die Republicans noch das Volk zu überzeugen, dass mit den liberalen Ansichten von Mrs. Clinton in America kein Flower Pot zu gewinnen ist. Einfach gesagt: Hillary bedeutet four more years Obama.

Trinker: Also ich als Amerikaner könnte mich bei dieser Auswahl wahrlich nicht entscheiden. Dass ist so, wie wenn man am Gemüsestand steht und auf der einen Seite hast du diese alten verfaulten Tomaten, bei welchen du genau weisst, dass sie dir nicht schmecken, aber da man sie schon kennt, konsumierst du sie trotzdem. Auf der anderen Seite sind durch Gentechnik hochgezüchtete Gurken, bei denen du im Voraus weisst, dass Sie dir nicht gut tun, aber dennoch möchtest du sie mal probieren. Zwangsläufig endet diese Entscheidung auf dem Scheisshaus.

Besten Dank für Ihre blumigen Stellungnahmen. Kommen wir aber nun zur Schweizer Politik. Über fünf Vorlagen werden wir am 5. Juni abstimmen, drei davon beleuchten wir heute. Beginnen wir mit der Volksinitiative „Pro Service Public“. Vielleicht können Sie

mal zusammenfassen worum es da geht Herr Trinker.

T: Sehr gerne, aber noch besser kann das die Bundeskanzlei. Liebe Online-Leser, klicken Sie bitte [hier](#).

Herr Trinker, seien Sie nicht so faul. Wir haben auch Leser ohne Internet.

T: Liebe Zivilisationsverweigerer, Ihr müsst wohl leider auf das Abstimmungsbüchlein warten.

Also gut, Sie wollen nicht. Möchten Sie wenigstens Ihre Meinung dazu abgeben.

T: Sollten da Ihre Leser nicht zuvor wissen worum es geht?

(unterdrückt Wutanfall) Na schön. Herr Brandenberger, würden es Ihnen was ausmachen den Lesern die Initiative kurz zu erklären.

B: One moment, ich habe gerade auf den Link von Herrn Trinker geklickt und lese mich noch durch die Initiative durch...

(schüttelt fassungslos mit dem Kopf) Also gut. Kurz erklärt möchte die Initiative, dass Bundesbetriebe wie Post, SBB oder die Swisscom nicht nach Gewinn streben dürfen, sondern mit allfälligen Überschüssen eher ihre Preispolitik anpassen sollen. Ebenfalls sollen die Löhne in diesen Betrieben die Löhne der Bundesverwaltung nicht mehr übertreffen. Ihre Meinung dazu Herr Trinker?

T: Zuerst einmal habe ich in diesem 240-seitigen Katalog einige Beschwerden gegenüber Post und SBB formuliert, die ich in den folgenden vier-einhalb Stunden kurz präsentieren möchte...

Bitte äussern Sie nur Ihre Meinung zur Vorlage, Herr Trinker.

T: Nun gut, geht ich halt direkt zum Bundeshaus, ist ja nicht weit von hier. Für die Vorlage Ich hege gewisse Sympathien, da sie im Kern das Grundproblem, nämlich dass immer mehr Service Public abgebaut wird, anspricht. Gleichzeitig steigen die Preise und die Löhne der Konzernleitung. Wir beschwerten uns natürlich auf einem hohen Niveau, allerdings stossen die

POLITIK

„Ist das hier Sowjet Union 2?“

Roland T. Trinker und Nash Brandenberger über die Abstimmung vom 5. Juni

ständigen Preiserhöhungen der Bevölkerung sauer auf, wenn sich gleichzeitig auch die Leistung nicht verbessert. Um da mal ein Zeichen zu setzen, empfehle ich ein Ja einzulegen.

Ihre Meinung Herr Brandenberger?

B: Als erstes bin ich überrascht und ein wenig entsetzt, dass diese Betriebe immer noch in Staatsbesitz sind. Ist das hier Sowjet Union 2? Man sollte lieber schauen, dass die Post und die Swisscom von mehr Competitors gefordert werden. Dann fallen die Preise von alleine. Ausserdem gibt es auch für Krankenkassen ein Verbot nach Gewinnstreben und sind die Prämien deswegen gesunken? Also bleiben wir auf dem Teppich. Wir in America sagen immer, wenn du mit der Eisenbahn oder der Post reich werden willst, musst du sie überfallen.

Davon raten wir unseren Lesern allerdings ab. Kommen wir zur „Milchkuh-Initiative“. Da gehts nicht um Nutztiere sondern um folgendes. Kurz erklärt möchte die Initiative „Für eine faire Verkehrsfinanzierung“, so heisst sie nämlich wirklich, dass sämtliche Erträge aus Verbrauchssteuern auf Treibstoffe vollständig und nicht wie bisher nur zu 50% für Anliegen des Strassenverkehrs eingesetzt werden dürfen. Herr Brandenberger, wie sehen Sie das Ganze?

B: Als Autofahrer stimme ich der Initiative natürlich zu. Das Benzin ist ja nur wegen dieser verdammten Taxes so teuer. Dann soll das Geld wenigstens auch für die Verkehrsinfrastruktur ausgegeben werden, beispielsweise für eine durchgehend achtspurige Autobahn bei the eye of a needle in Härkingen.

T: Genau, wenn wir schon dabei sind sollten wir die Strassen gleich noch vergolden. Meiner Meinung nach hat es für den Strassenverkehr genügend Geld. Überhaupt stört es mich, dass wir hier anfangen wollen Steuereinnahmen gezielt zweckbindend einzusetzen. Müssten wir dann nicht das Gleiche mit Tabak- oder Alkoholsteuern machen?

B: Well warum nicht? Vielleicht würdet Ihr Schweizer dann mal anständiges Bier herstellen.

T: Wollen Sie als Amerikaner sich ernsthaft auf diese Diskussion einlassen? Bei der Katzenpisse die ihr Bier nennt?

Belassen wir es dabei und kommen noch zum Bedingungslosen Grundeinkommen. Details zur Vorlage finden Sie an [dieser](#) Stelle. Die Initiative möchte mit der Einführung des BGE „der ganzen Bevölkerung ein menschenwürdiges Dasein und die Teilnahme am öffentlichen Leben ermöglichen.“ Wie hoch dieses Einkommen sein soll erwähnt die Initiative nicht, die Initianten sprechen von einem Betrag in der Grössenordnung von 2'500 Franken im Monat. Was denkt der professionelle Faulenzer Roland T. Trinker zu dieser Initiative?

T: Diese Provokation übergehe ich mit einem Lächeln und dem Bewusstsein der überlegene Geist von uns beiden zu sein. In Anbetracht der vierten industriellen Revolution, sprich der „Robotisierung“ der Arbeitswelt und dem damit verbundenen Jobabbau, werden wir über kurz oder lang an Ideen wie dem Grundeinkommen nicht vorbei kommen. Allerdings denke ich, dass die Initiative noch zu früh kommt, beziehungsweise die Gesellschaft noch nicht reif dafür ist. Bis das Anliegen mehrheitsfähig wird, muss wohl noch eine ganze Generation wegsterben.

B: Herr Trinker ich frage Sie: (singend) „Wer soll das bezahlen? Wer hat soviel Geld?“. Mal abgesehen von der Finanzierungsfrage, wer wird in Zukunft noch Strassen putzen, Müll einsammeln oder Abwasserkanäle reinigen, wenn er auch fürs Nichtstun bezahlt wird? Wenn ich mir Sie so anschau... Sie sicher nicht! Leistung muss sich lohnen und deshalb kann ich diesem Schmarotzertum nicht zustimmen.

An dieser Stelle geht uns der Platz und die Zeit aus. Herzlichen Dank für Ihre Ansichten und bis zum nächsten Mal.

SPORT

Auf den „Spitz“ getrieben

Der FC Breitenrain verliert gegen den FC Basel II mit 1:3

Ausgangslage

Samstag, 30. April 2016, 16.00 Uhr, Tatort: Sportplatz Spitalacker (sprich „Spituacher“) oder im Quartierslang einfach „Spitz“ genannt. Es ist der 26. Spieltag der Saison 2015/2016 in der 1. Liga Promotion, der dritthöchsten Spielklasse im Schweizer Fussball. Der FC Breitenrain (sprich „Breytereyn“) empfängt „The next Breel Embolos“ aka der FC Basel U21. Während die zweite Equipe der Basler nach schwierigem Saisonstart und einem Trainerwechsel (Klub-Legende Massimo Ceccaroni übernahm den Posten vom erfolglosen und mit dem YB-Gen belasteten Thomas Häberli) auf Platz 3 ohne Aufstiegsambitionen unbelastet aufspielen kann, kämpft „Breitsch“ um den Klassenerhalt. Zwar haben die Berner noch ein kleines Polster nach unten, Punkte wären allerdings sehr willkommen gewesen.



Der Auffahrtsanzeiger-Sportredaktor erfreute sich an einem ausgezeichneten Platz auf Höhe der Mittellinie keine fünf Meter vom Spielfeld entfernt. Eine charmante Holztribüne bot ihm Schutz vor dem nach fünfzehn Minuten einsetzenden Dauerregen, dies im Gegensatz zu den Spieler, Schiedsrichter und Balljungen, welche nicht gerade an Trockenheit litten. Der Regen trübte auch die Stimmung auf den Zuschauerrängen, hatten doch zu Beginn die sechs (in Zahlen: 6) mitgereisten Supporter des FCB-Nachwuchs und das gute Dutzend Breitenrain-Fans (darunter einer mit Trommel) für Stimmung gesorgt. Der Niederschlag liess die Anhänger

unter den Sonnenschirm beim Wurststand fliehen. Insgesamt bedankte sich der Speaker bei 257 Zuschauer fürs Erscheinen.

Spielbericht

Ach ja, ein Fussballspiel hat auch stattgefunden. In einer ereignisarmen und ausgeglichenen ersten Halbzeit waren die Basler spielbestimmend, aber wenig zwingend. Ein 0:0 wäre sicher ein logisches Pausenresultat gewesen, allerdings gelang dem FCB in der 42. Minute nach einem Freistoss der Führungstreffer. Torschütze per Kopf war Giuseppe Morello, einziger Basler-Spieler mit einem Jahrgang unter 1996. Angesichts dieser Jahrgänge musste auch der Auffahrtsanzeiger-Sportredaktor einsehen, dass der Zug für seine Profikarriere wohl abgefahren ist.

Item, kaum hatte der Schiedsrichter wieder angepiffen marschierte der Super-League erprobte FCB-Captain Robin Huser unbedrängt durch die gegnerische Spielhälfte und erzielte mit einem schönen Weitschuss aus 20 Metern das zweite Tor. Anschliessend konzentrierte sich der FCB II auf das Verwalten des Vorsprungs und schonte Kräfte für die am Abend geplante Meisterfeier der Erwachsenen auf dem Barfi. Einzige nennenswerte Aktion von „Breitsch“ war ein gut getretener Freistoss von Anto Franjić, welcher allerdings vom weitesgehend beschäftigungslosen Basler Goalie Andres Zimmermann entschärft wurde. Kurz vor Schluss gelang dem FCB mit einer gelungenen Ballstaffete noch das 0:3. Torschütze war der frisch eingewechselte Srdan Sudar. Das 1:3 in der Nachspielzeit durch den ex-Aarau-Labintot Sheolli nach einem Eckball war lediglich Resultatkosmetik.

Letzter Höhepunkt: Auf dem Heimweg stellte der schirmlose Auffahrtsanzeiger-Sportredaktor eine neue persönlichen Bestzeit auf der Strecke Bushaltestelle - Wohnung auf.

ZUM FEIERTAG

Der 5. Mai in der Geschichte

Wichtig- und Nichtigkeiten des Tages

Politik und Weltgeschehen

1933: Die norwegische Besetzung von Ostgrönland wird vom Ständigen Internationalen Gerichtshof in Den Haag für rechtswidrig erklärt. Norwegen erkennt den Schiedsspruch an. Grönland bleibt damit zur Gänze unter dänischer Herrschaft.

1949: Die Vertreter von 10 Europäischen Staaten unterfertigen in London den Zehnmächtepakt, mit dem der Europarat gegründet wird. Er dient als Forum für Debatten über europäische Fragen.

2002: Jacques Chirac wird in der Stichwahl gegen Jean-Marie Le Pen von der Front National mit 82,21% in seinem Amt als Frankreichs Staatspräsident bestätigt.

Wirtschaft

1835: In Belgien wird die erste Eisenbahnlinie auf dem europäischen Kontinent zwischen Brüssel und Mechelen in Betrieb genommen.

1921: Die französische Modeschöpferin Coco Chanel präsentiert am 5. Tag des 5. Monats die Parfümmarke Chanel N° 5, eines der ersten synthetisch hergestellten Parfüms.

Gesellschaft

2005: Das Datum 05.05.05 veranlasst ungewöhnlich viele Paare, diesen Tag für ihre Heirat zu wählen. Doch nicht alle kommen zum Zug, da der 5. Mai auf Christi Himmelfahrt fällt und manches Standesamt geschlossen bleibt.

Geboren

1813: Søren Kierkegaard, dänischer Philosoph

1818: Karl Marx, deutscher Philosoph, Journalist und Ökonom

Gestorben

1821: Napoleon Bonaparte, stirbt auf der Insel St. Helena.

Appolonius Zraggen erzählt

Auffahrt im Europa-Park

Ich hab schon von Kirchengemeinden gehört, welche Ihren Gottesdienst an Auffahrt im hiesigen Weinberg abhalten. Doch was hat das mit Auffahrt zu tun? Wer dem Heiland nachfühlen möchte, wie es ihm an diesem wunderbaren Tag der Rückkehr erging, ist bei den Reben fehl am Platz.

Also beschloss ich mit meinen Schäfchen an einen Ort zu gehen, wo man „auffahren“ kann. Zuerst dachte ich an die Fabrikhalle der Firma Schindler, doch dies erschien mir eindeutig zu bieder. Wer wirklich das Befinden des Messias nachempfinden will, muss dies an einem spezielleren Ort tun. Auf der Suche nach dieser Örtlichkeit stieß ich bei meinen Messdienern auf eine wahre Goldgrube, als sie mir von diesem Freizeitpark unweit der Grenze erzählten. Speziell berichteten sie von dieser silbernen Bahn wo man in Erwartung eines spektakulären Geschwindigkeitsrausch bereits beim Hinauffahren ein Kribbeln verspürt. Kurzum, der Europa-Park war schlicht die perfekte Stätte für den nächsten Auffahrtsgottesdienst.

Leider reichte das Budget der Kirchgemeinde nur für meine Wenigkeit aus...

RATGEBER

Was tun bei Scherzversagen?

Konzepte des Auffahrtsanzeiger und der Beraterfirma „Bärenfalle“

Sie haben gerade einen aus Ihrer Sicht gelungenen Scherz platziert, aber bei Ihrem Gegenüber oder den Betroffenen kommt er nicht gut an? Sie haben es sogar so weit getrieben, dass ein fremdes Staatsoberhaupt Sie verklagt? Nun, das kann natürlich jedem passieren. Der Auffahrtsanzeiger gibt in Zusammenarbeit mit der Berner Beraterfirma „Bärenfalle“ Tipps für betroffene Hofnarren, Satiriker oder Spassvögel aller Art.

Konzept „Jan Böhmermann“

Sie wissen das in Ihrem Land Kunst- und Meinungsfreiheit herrscht und Sie sich praktisch alles erlauben können. Um einer Strafverfolgung zu entgehen, betonen Sie vor einem Schmähgedicht sogar, dass man dies nicht tun darf. Ohnehin können Sie sich auf Ihre Regierung verlassen, welche nicht erpressbar ist und vor leicht reizbaren Möchtegerndiktatoren lediglich aufgrund eines veralteten Paragraphen des Strafgesetzbuches kleinbei gibt.

Warnung: Nicht in EU-Ländern ausprobieren!

Konzept „Stephanie Berger / Susanne Kunz“

Seien Sie einfach nicht witzig...

Konzept „Donald Trump“

In Ihrer langen Karriere als Humorist haben Sie es ohnehin mit fast jeder Zielgruppe verspielt. Von Ihnen wird eigentlich nichts anderes mehr als Sprüche unter der Gürtellinie erwartet. Ausserdem haben Sie genug Geld und Anwälte um Klagen gelassen entgegen zu blicken. Bleiben Sie also ruhig auf Ihrer Linie, ein Umschwenken in die gemässigte Mitte der Gesellschaft könnte Sie Ihr treues Stammpublikum kosten.

Warnung: Funktioniert nur in Staaten wo Teile der Bevölkerung das Denken eingestellt haben.

Konzept „Roger Köppel“

Lassen Sie sich in ein öffentliches Amt wählen

und tragen Sie Ihre Witze und absurd-komischen Geschichten idealerweise am Rednerpult im Parlamentsgebäude vor. Durch Ihre politische Immunität sind Sie vor Strafverfolgung geschützt.

Warnung: Falls Sie zu unflätig werden, könnten Teile des Publikums davonlaufen.

Konzept „David Coppefield“

(alternativ Konzept „Usain Bolt“)

Vor Ihrem provozierenden Auftritt haben Sie sich bewusst über den Standort der Notausgänge informiert und wissen genau, wie Sie im Notfall schnell von der Bildfläche verschwinden können. Ausserdem verfügen Sie über gute Reflexe um Tomaten und Eiern auszuweichen (in arabischen Ländern werden auch gerne Schuhe geworfen). Eine gute Kondition und ein passabler Antritt auf den ersten zwanzig Metern sind ebenfalls von Vorteil. Das Mitführen von Nebel- oder Blendgranaten wird Ihr Schaden nicht sein.

Konzept „SimonENZler“

Benutzen Sie für die mündliche Übermittlung Ihrer politisch unkorrekten Texte einen unverständlichen Dialekt einer ohnehin global wenig gesprochenen Sprache. Mit der Zeit erreichen Sie eine Perfektion, dass man Sie nicht mal im Nachbardorf versteht, aber dennoch für lustig hält.

Konzept „Barack Obama“

Das Konzept „Roger Köppel“ für den reichen Mann. Benötigt Geduld und das nötige Kleingeld für den Wahlkampf. Sind Sie dann allerdings in der Position, werden Sie sogar alljährlich aufgefordert Spässe zu machen. Unter dem Deckmantel des so genannten „Korrespondentendinner“ können Sie Freund und Feind so richtig eins aufs Dach geben. *Warnung: Um in die Position „Obama“ zu kommen ist ein langer Weg voller gebrochener Versprechen zu absolvieren.*

KONSUM

Das schmeckt nach Platz Zwei

Die YB-Bratwurst im Test

Inspiriert durch Konsumentenmagazine wie „Espresso“ oder den „Kassensturz“ steigt nun auch der Auffahrtsanzeiger in den Konsumentenschutz ein. In der ersten Ausgabe des Ressort Konsum testen wir die YB-Bratwurst von Bell auf Herz und Nieren.*

Die Verpackung:

Das Produkt ist einfach und ohne grossen Schnickschnack verpackt. Allerdings hat die Verpackung seit der Neugestaltung vor einigen Jahren ihre Einzigartigkeit verloren und ähnelt nun stark den Verpackungen der Konkurrenz. Lange Zeit waren sich die Hersteller auch uneinig, ob man auf Natur oder Kunst-Verpackung setzen soll. Nach einigem hin und her ist es nun ein künstlicher Untergrund, welcher Nostalgiker das Herz bluten lässt. Die sterile Bezeichnung „YB-Bratwurst“ ist zudem fantasielos und wird von langjährigen Konsumenten ungern benutzt, da sie die Wurst lieber bei Ihrem ursprünglichen Namen (wie auch immer der gelautet haben mag) nennen wollen.

Die Zubereitung:

Man wirft sie in die Pfanne, auf den Grill oder hält sie übers Feuer. Da muss der Konsument kein Bocuse sein. Jeder vom Büezer bis zum Stappi kann mitreden. Allerdings prahlt man nicht damit, dass man die Wurst zubereitet hat.

Der Geschmack:

Vor der Konsumation entwickelt sich mal für mal eine grosse Vorfreude auf das Produkt. Die Hoff-



nung, dass es endlich die beste Wurst sein möge, welche jemals verspeist wurde, ist gross. Zu Beginn schmeckt sie auch noch ganz gut und die Euphorie steigert sich. Mit der Zeit wird der Fan allerdings feststellen, dass auch bei diesem Versuch die Wurst nicht der Spitzenreiter sein wird. Ein inländisches Konkurrenzprodukt ist einfach besser. Man lässt sich zwar den Rest der Wurst schmecken, richtig Hochstimmung kommt allerdings keine mehr auf. Gegen Ende wird der Geschmack wieder etwas besser und man ist zuversichtlich, dass dann halt die nächste Wurst die Beste sein wird.

Der Preis:

Zwei Stück kosten Fr. 5.95.-

Damit liegt man im oberen Durchschnitt, was allerdings auffällt ist das man in Thun für billigeres Geld eine ähnliche Qualität erhält. Ausserdem muss die YB-Bratwurst um die Konkurrenz auf Distanz zu halten, immer wieder Zutaten vom Kantonsrivalen übernehmen. Ausserdem wäre die Wurst für den einfachen Konsumenten ohne Subventionen durch reiche Investoren kaum finanzierbar.

Fazit:

Die YB-Bratwurst weckt hohe Erwartungen, kann diese jedoch nicht erfüllen. In der Hoffnung auf eine bessere Zukunft hält man dem Produkt dennoch jahrelang die Treue. Die Test-Redaktion des Auffahrtsanzeigers ist sich am Schluss nicht mehr sicher, ob wirklich nur die Wurst beurteilt wurde.

*=Getestet wurde die YB-Bratwurst welche im Coop verkauft wird. Ob sie identisch mit der YB-Stadionwurst ist, konnte der Auffahrtsanzeiger bislang nicht verifizieren.

DIE LETZE SEITE

Editorial

Herausgeber: ...Anzeiger-Verlag

Chefredaktor: Dominic Schneider

Grafiker: Dominic Schneider

Ressort Regional: Dominic Schneider

Ressort Politik: Dominic Schneider

Ressort Sport: Dominic Schneider

Ressort zum Feiertag: Dominic Schneider

Ressort Ratgeber: Dominic Schneider

Ressort Konsum: Dominic Schneider

Quellen: Google, Wikipedia, das Internet

Sämtliche Rechtschreib- und Grammatikfehler sind gewollt und zu Ihrer Belustigung da!

Besuchen Sie uns unter www.anzeiger.ag oder schreiben Sie an redaktion@anzeiger.ag

Schlusswort des Chefredaktors

Damit ist bereits die vierzigste Ausgabe des „...Anzeiger“ erschienen. Es ist dies der achte Auffahrtsanzeiger und gleichzeitig das siebenjährige Bestehen des ...Anzeigers. Die nächste Ausgabe kommt schon sehr bald und ist der „Pfingstanzeiger“. Aufgrund der konkurrierenden Sonntagspresse erscheint dieser erst am Pfingstmontag. Wir hoffen dieser Auffahrtsanzeiger war ebenso unterhaltsam, wie die anderen Anzeiger und Sie hatten genauso viel Spass beim Lesen, wie wir beim Schreiben.

Mit auffahrtlichen Grüßen

Dominic Schneider

Dominic Schneider
Chefredaktor